Pharma-Spenden überschatten Erfolge

Gesteckte Ziele erfüllt: Verein „Europa Donna" hat sich nach rund acht Jahren aufgelöst

Von Michael Brandt

BREMEN. Rund acht Jahre lang war der Verein „Europa Donna" in Deutschland aktiv. Ziel war es unter anderem, die Einführung des Mammographie-Screenings und von Brust-Zentren an den Kliniken durchzusetzen. Gestern haben die Mitglieder einstimmig die Auflösung beschlossen. Die Arbeit des Vereins war zuletzt überschattet, weil der europäische Dachverband Sponsorengelder der Pharma-Industrie angenommen hatte.

Die Verquickung des Dachverbands mit der Industrie hatte im Frühjahr 2008 für Aufregung gesorgt. In einer Mitteilung des Vereins „Transparency International" heißt es dazu, das Budget des „Europa Donna" -Dachverbandes habe für 2006 und 2007 Industriegelder von knapp 1,4 Millionen Euro ausgewiesen, zum Teil habe es sich um Geld führender Hersteller von Brustkrebsmedikamenten gehandelt. Damals habe sich die SPD-EU-Abgeordnete Karin Jöns klar vom Dachverband distanziert.

Auch Annedore Windler, ehemaliges CDU-Bürgerschaftsmitglied und Vizepräsidentin von „Europa Donna", hält den Vorgang unverändert für „indiskutabel. Das ist etwas, das wir nicht akzeptieren können." Die frühere SPD-Europaabgeordnete Karin Junker aus Düsseldorf räumt ein: „Natürlich war das ein Punkt, der Anlass war, über die Auflösung nachzudenken." Die Kooperation mit dem Dachverband sei sofort eingestellt worden.

„Europa Donna Deutschland" habe keinen Cent von der Pharma-Industrie genommen, beteuern sie. „Das können wir ausschließen." Der Kassenstand bei Auflösung betrage rund 5000 Euro. Finanziert habe sich der Verein über Mitgliedsbeiträge und Spenden. Hier sei aber genau nachvollziehbar, dass es sich um Spenden von Einzelpersonen handele, zum Beispiel aus Anlass von Geburtstagen oder Beerdigungen.

Als sich die Mitglieder von „Europa Donna" die Frage gestellt hätten, ob sie einen neuen Verein ins Leben rufen sollten, sei deutlich geworden, dass dies keinen Sinn mache. Junker: „Wir haben das, was wir wollten, auch erreicht." Und: „Wir haben Mammographie-Screening als nationalen Standard durchgesetzt." Um die Umsetzung und Detailprobleme müssten sich jetzt eigentlich Gruppen vor Ort kümmern, meinen Windler und Junker.

Dabei geht es zum Beispiel um die Schaffung weiterer Brust-Zentren an den Kliniken. Ein Kriterium neben einer gewissen Zahl von Operationen sei, dass dort speziell ausgebildete Schwestern im Einsatz sein sollten, die eine ganzheitliche Betreuung der Krebs-Patientinnen sicherstellen könnten. Nach Ansicht der bis gestern aktiven Mitglieder von „Europa Donna" erfüllt im Land Bremen nur die Bremerhavener Klinik Reinkenheide diese Anforderungen.

Weser Kurier Bremen, Sonntag 05.10.2008